

Recensiones

Kaspar ELM (Hrsg.), *Erwerbspolitik und Wirtschaftsweise mittelalterlicher Orden und Klöster* (= Berliner Historische Studien, Band 17; Ordensstudien VII), Duncker & Humblot, Berlin 1992, 279 Seiten, DM 146,00, ISBN 3-428-07319-3.

Die vorliegende Publikation ist aus einem Kolloquium in Berlin 1983 erwachsen. Zwölf Autoren stellen elf geistliche Institute vor, durchweg beschränkt auf ein einzelnes Haus als exemplarisches Beispiel: Weltliche Kollegiatstifte, Prämonstratenser, Zisterzienser (mit zwei Beiträgen), Johanniter, Templer, Deutscher Orden, Antoniter, Franziskaner, Birgitten, die Schwestern vom gemeinsamen Leben und das Hospitalwesen. Die einzelnen Untersuchungen erstrecken sich zeitlich auf manchmal nur wenige Jahrzehnte zwischen dem 11. und 15. Jahrhundert, räumlich von Elbing (Preußen) über Friesland, Deutschland, die Schweiz, Frankreich bis hin nach Barcelona und sachlich auf archivalisch belegte Teilaspekte, angefangen von den wirtschaftlichen Grundlagen oder der Erwerbspolitik bis hin zur Beschreibung und Beurteilung der Wirtschaftsweise der behandelten geistlichen Institute. Bei dieser großen Spannweite ist es nicht verwunderlich, daß die gewünschten ordensvergleichenden Ergebnisse erst in den Anfängen stecken.

Für diese Zeitschrift wird schwerpunktartig eingegangen auf den Aufsatz von Dietrich Lohrmann, *Die Erwerbspolitik der Abtei Prémontré unter Norbert von Xanten und Hugo von Fosse (1120-1161)*, Seite 31-50. In der Einleitung werden die einschlägigen Passagen aus den *Norbertviten* und den ersten *Statuten* über die Einstellung zum Besitz in Erinnerung gerufen, und damit die Wandlungen von einem Norbert, der sich 1118 aller weltlichen Habe entäußert, bis hin zu einem Abt Hugo und den Statuten, in denen festgelegt wird, daß man verzichten wolle auf Zolleinnahmen und fremde Abgaben, auf unfreie Leute, auf weltlichen Vogteischutz und Altäre mit Seelsorgspflicht (außer für die eigenen Konversinnen). Das Halten von Schau- und Jagdtieren wird untersagt. Anträge auf Bürgschaft, auf Geleit, auf Transport fremden Geldes und auf Hinterlegung von Geräten und von Getreide in den ländlichen Kurien werden abgelehnt. Mit der Umsetzung dieser Richtlinien in die Praxis des Klosters Prémontré befaßt sich die weitere Darlegung.

Dabei beklagt der Verfasser den *katastrophalen* Forschungsstand. Originalurkunden Prémontrés finden sich heute unter anderem in Laon, Amiens, Beauvais, Soissons, Metz und an mindestens drei Stellen in

Paris. Mit den Chartularien steht es nicht besser. Seit den Drucken von J. Le Paige (1633) und C.L. Hugo (1734) ist nichts Nennenswertes mehr ediert worden. Auf den Editionsentwurf des Chartulars *Soissons* ms. 7 durch R.-H. Bautier wird S. 37 hingewiesen.

Für die Erwerbspolitik und Erwerbssicherung von 1121 bis 1161 werden vier Phasen unterschieden und durch Quellen belegt: Die Besitzentwicklung zur Zeit Norberts bis 1128, die Neuorganisation unter Abt Hugo 1128-1138, der weitere Ausbau unter Abt Hugo 1139-1155 und die Überwindung der Krise der Jahre 1155-1158.

In der Nachbarschaft Prémontrés waren zwischen 1120 und 1150 über 20 Abteien mit recht zersplittertem Besitz entstanden, so daß das Gedeihen eines Klosters von einer optimalen Wirtschaftsweise bei harter Konkurrenz abhing. Abt Hugo stellte ab 1128 die betriebliche Organisation des Grundbesitzes auf *Kurien* (Außenhöfe) um. Die Statuten von 1131 enthalten Anweisungen für den Leiter der Einzelkurie (Priester oder Laienbruder) und für den *provisor exteriorum*, den Leiter der Gesamtheit aller Kurien.

Aus den Anschuldigungen des Bischofs Walter II. von Laon (ab 1155) gegen seinen resignierten Vorgänger Bartholomäus, er habe Kirchengut des Bistums verschleudert, werden wirtschaftliche Zusammenhänge für Prémontré ab 1120 greifbar. Bischof Walter stellt 1158 nach Beilegung der Krise zwei getrennte Urkunden für Prémontré aus: die erste zählt nur diejenigen Güter auf, die aus bischöflichem Direkt- oder Lehnbesitz an Prémontré gekommen sind, wobei jede Parzelle einzeln mit den Vorbesitzern aufgeführt wird, die zweite Urkunde nennt die übrigen Güter mit ihren Vorbesitzern. Lohrmann weist darauf hin, daß beide Dokumente, die unveröffentlicht sind, noch sorgfältiger analysiert werden müßten (S. 47), um die Entstehung der *curtes* besser verstehen zu können. Sie wurden zum Teil als Lehnsgut durch Konversen oder Konversinnen ins Kloster eingebracht.

Abschließend wird nach Vorbildern für die Kurien Prémontrés und die Art ihrer Verwaltung gesucht. Dabei ist zwar die gleichzeitige Grangienbildung bei den Zisterziensern im Blick zu behalten, aber nach Lohrmanns Forschung operierte Prémontré damit früher als die benachbarten Zisterzen. Lohrmann verweist als mögliches Vorbild auf die belgische Heimat des Abtes Hugo, wo solche Kurien in Verbindung mit Konversen und Kapitaleinsatz schon vor 1120 für Gembloux und Afflighem nachweisbar sind. Das Amt des *procurator rerum exteriorum* kennen bereits die Statuten von 1116 für die Regularkanoniker in S. Maria in Portu bei Ravenna. Hier wäre nach Lohrmanns Ansicht ein weiterer Vergleich mit datierbaren Statuten für andere Mönche, beziehungsweise Kanoniker nützlich.

Lohrmanns Darlegungen, die im einzelnen vom Rezensenten nicht zu kontrollieren sind, wirken in sich schlüssig. Gerade die hervorgehobene Bedeutung des Abtes Hugo als Organisator festigt das Bild, welches die neuere Forschung diesem ersten Abt von Prémontré bei-

legt. Daß es gerade für diese Themenstellung noch viel an Grundlagenarbeit zu leisten gilt, darauf verweist Lohrmann selbst an mehreren Stellen.

An der Abtei 4

D-W 4100 Duisburg 11

Ludger HORSTKÖTTER, O. Praem.

Hermann Josef KUGLER, *Hermann Josef von Steinfeld (um 1160-1241) im Kontext christlicher Mystik*, EOS Verlag D-W 8917 St. Ottilien, 1992, 114 Seiten. ISBN 3-88096-651-6 (Auslieferung auch durch die Abtei, D-W 8447 Windberg).

Die theologische Diplomarbeit des Windberger Prämonstratensers wagt sich an ein selten gewähltes Thema heran, dem die Christen des 20. Jahrhunderts durchweg fremd, aber nicht ohne Interesse gegenüberstehen. Wäre Mystik eine Untergruppe von Spiritismus statt von Spiritualität — leiblich sinnlich erfahrbare wie Satanskulte und Totenbeschwörungen —, dann würden die christlichen Mystiker eine ungeahnte Renaissance als Bestseller erleben. Aber mit dem Wunsch «Vielleicht kann Hermann Josef gerade in unserer Zeit aufzeigen, wie Gott sich den Menschen in Sinnlichkeit mitteilt». (Vorwort) dürfte es — zumal es sich bei dieser Sinnlichkeit nicht um einen Sexual- oder Drogenrausch handelt — schwer werden, eine breite Leserschicht anzusprechen.

Nachdem zuerst das Leben des Heiligen vorgestellt, die darin aufscheinenden mystischen Phänomene herausgearbeitet und aus heutiger Sicht theologisch gewürdigt sind, wird ein Blick auf Bernhard von Clairvaux und Elisabeth von Schönau geworfen, sowie die gegenseitige Beeinflussung von höfischer Minne und christlicher Mystik untersucht. Das entscheidende dritte Kapitel stellt die hymnischen Dichtungen Hermann Josefs über Christus, die Jungfrau Maria und die heilige Ursula vor. Die abschließenden Erwägungen fragen, ob Hermann Josef ein Mystiker auch für unsere Zeit werden könnte, und lassen die Antwort begreiflicherweise in der Schwebel. Eine Bibliographie zu Hermann Josef und ein Verzeichnis der für diese Diplomarbeit benutzten Literatur beschließen die interessante Untersuchung.

Der Autor ist bestrebt, den heiligen Hermann Josef von allen legendären Zügen zu reinigen, die ihm im Laufe der Zeit in wohlmeinender pädagogischer Absicht als frommes Vorbild für jung und alt beigelegt wurden und die seine geschichtliche und religiöse Persönlichkeit mehr oder weniger stark verzeichnet haben. Hauptkenntnisquelle ist für ihn nicht die Vita des Heiligen — wohl bildet sie den unverzichtbaren Hintergrund für seine Ausführungen —, vielmehr geht er in erster Linie auf die wenigen erhaltenen und sicher bezeugten Hymnen des Heiligen zurück, die er behutsam deutet und zur Mystik der Zeitgenossen in Beziehung setzt, insbesondere zu Bernhard von